**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 30 (1943)

**Rubrik:** Ausstellungen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

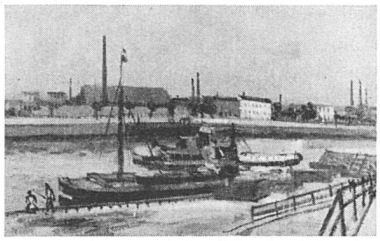
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Ausstellungen



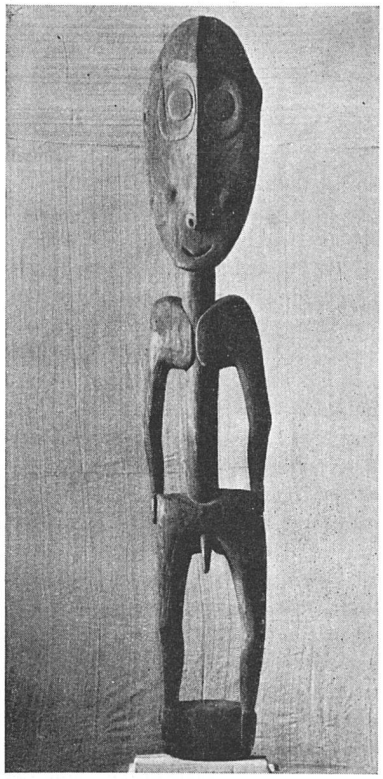
*Rudolf Zender, Seinelandschaft*

### Baden

**Schweizer Malerei von Hodler bis heute**
(Badener Privatbesitz)
Kursaal 11. April bis 2. Mai 1943

Über ein paar Stufen betrat man vom Kurpark her die beiden hohen, klassizistischen Räume am Nordende des Casinos. Durch die großen Fenster glitt der Blick ab und zu an den Bildern vorbei, wieder hinaus in die Natur, auf den Rasen, auf treibendes Gezweig. Die Umgebung, die prätentionslose Aufmachung gaben der Ausstellung dieser achtzig innerhalb der letzten hundert Jahre gemalten Gemälde einen besonderen Reiz. Als natürliche Geste erschien es, daß sie von privaten Wänden hinweg geholt und hier in Gruppen vereint worden waren, um in einer gemeinsamen, wohl überblickbaren Schau neu und anders zum Betrachter zu sprechen. Es waren Landschaften, Bildnisse und Stilleben: von *Amiet, Morgenthaler, Gubler, Kündig, Zender*; *Raphy Dallèves* war vertreten, auch *Adrien Holy, Gimmi, Herbst, von Tscharner*, Giovanni und Augusto *Giacometti*. Daneben fanden sich einzelne Werke von *Barthelémy Menn, Daniel Ihly, Turo Pedretti, Walter Sautter, Edouard Vallet* und *Robert Wehrlin*. – *Professor Gantner* (Basel) hatte in seiner Eröffnungsrede, rückblickend auf das Vierteljahrhundert, das am 18. Mai seit dem Tod Hodlers verflossen ist, Einflüsse fixiert, die für die gestrige und die heutige Malerei wirksam waren und noch sind. Der französische Impressionismus, der deutsche Expressionismus und die künstlerische Persönlichkeit *Hodlers* selbst sind die ausschlaggebenden Kräfte, die Vorbilder, an denen die Schweizer Maler sich schulten oder nicht schulten, mit denen sie sich auseinandersetzten, oder nicht auseinandersetzten, um zum eigenen Ausdruck zu gelangen. Nur bei wenigen sind Kubismus und Surrealismus Voraussetzung einer eigenen starken Aussage geworden. (In den beiden Bildern der Ausstellung « Harmonia in giallo e verde » und « Werden » von Augusto Giacometti klingt ein Stück moderner Malerei an. Etwas befangen geben sie in einer neuen Sprache eine Stimmung wieder). – Wohl ließen sich Bilder nach Beeinflussung und Auseinandersetzung gruppieren. Das Wesentliche würde damit nicht ausgesagt werden; denn auch für den, der wenig weiß von Ismen, spricht das Kunstwerk, sobald er dessen Lebendigkeit und Echtheit spürt, sobald dessen Wesen in seinem eigenen eine Resonanz findet. In dem kleinen Bild « Seiltänzer in Baden » von Rudolf Mülli ist das Zittern der Sommerhitze vor der Burg Stein, vor dem Grün des Waldes spürbar und zugleich etwas von dem Zittern in der Menge um den Seiltänzer, dem man einst selber bangend und gespannt zusah auf diesem Schulhausplatz. Die Empfindung des Erlebnisses wird von neuem lebendig und belangvoller. – Eindeutiger zieht das stärkere Kunstwerk in seinen Bann. Unter den vier Werken von P. B. Barth befand sich ein in dunklen Tönen weich und rund gemaltes Mädchenporträt: die Augen schauen zur Seite, in eine innere Ferne. – Von Ferdinand Hodler waren sechs Gemälde ausgestellt: Landschaften, das Innere der Genfer Kathedrale und die « Italienerin ». Gebändigte Wildheit, herbe Weichheit, weiser Stolz und gütiger Zauber sprechen aus dem Blick, aus jeder Linie. Jeder Pinselstrich enthält Harmonisch-Gegensätzliches. Es ist das Wunder des Malers, *Leben* auf ein ebenes Viereck zu bannen und daraus verdichtet, geläutert ausstrahlen zu lassen, als etwas Neues, Selbständiges, das tausendfache Resonanzen wachrufen kann. – Gleich einem Spiegel zeigt eine Reihe von Kunstwerken, wie jede Epoche durch Gleiches und durch Anderes anders bewegt wird und wie innerhalb der selben Zeit mancher mehr von der Erinnerung, von der Konvention und mancher mehr vom Vorausahnen des Kommenden, vom Suchen nach neuen Ordnungsrhythmen lebt. Der spürt, wie die Welt sich neu gebiert. *L. S.*

*Ferdinand Hodler, « Italienerin », Ausstellung Baden*



*Holzplastik - Ausstellung, Kunstmuseum Basel, Neuguinea, Südsee. Museum für Völkerkunde, Basel*

## Basel

**Holzplastiken**

Kunstmuseum, Mai/Juni 1943

Dies ist, auch ausstellungstechnisch, eine der schönsten Ausstellungen der letzten Zeit in Basel. Sie gibt, wenngleich summarisch, einen Querschnitt durch die künstlerische und kultische Bearbeitung des Holzes durch alle Zeiten und Zonen. Sie beginnt mit fast naturbelassenen, bizarren Aststrünken, die gerade durch das Sparsame menschlicher Nachhilfe von einer gewaltigen Dichte dämonischer, böswillig numinoser Ausstrahlung sind. Die Phantasie wird ebenso heftig wach wie die Furcht, die Anziehung ebenso stark spürbar wie die Abwehr. – Von ungewöhnlicher Schönheit sind dann die ostasiatischen Plastiken, entmaterialisierte, entschwerte und doch aus dem funktionellen Wesen des Baumstammes geschnittene Abbilder kontemplativer Gottschau. – Dann folgen Negerplastiken, das riesige Gebiet der Masken ist angedeutet, und die europäische Zeit der zwanziger Jahre ist belegt, wo die primitiven Vorbilder ihres kultischen Sinns entkleidet, in Europa (Scherer) barbarisiert wurden; Mataré und Barlach sind bis zu einem gewissen Grade ein Trost. Es ist schrecklich, zu erkennen, mit welcher Deutlichkeit das heutige Europa das Roheste zu stellen scheint, was in dieser Ausstellung zu sehen ist. Man möchte sich erholen vor den Madonnen- und Heiligenbildern der Gotik im letzten Saal.

*G. Oeri*

**Ferdinand Hodler**

Kunstmuseum, Mai/Juni 1943

Es ist unverkennbar, daß das Hodler-Buch von Hans Mühlestein und Georg Schmidt die Diskussion um diese bedeutende Erscheinung in der modernen Schweizer Malerei angeregt und zu neuem Bewußtsein gebracht hat, dem eingeschlafenen, daß das Ererbte erworben werden müsse, um Besitz zu werden. Nachdem das Buch den überwiegenden Widerspruch hervorgerufen hat: « nein, das bedeutet uns Hodler nicht », ist nun die notwendige Folgerung, zu fragen und zu beantworten: « was bedeutet uns Hodler? » Unter diesen Voraussetzungen hatte der 25. Todestag Ferdinand Hodlers eine Aktualität, die man noch vor einem Jahr kaum so deutlich empfunden hätte. Es wäre vielleicht bei einigen Artikeln verehrenden Gedenkens geblieben. Um das Werk selber zum Beschauer reden zu lassen, hat Basel gleich zwei Hodler-Ausstellungen veranstaltet: die eine steht im Zusammenhang mit der Privatbesitzausstellung des Kunstvereins und zeigt den privaten Hodler-Besitz Basels, die andere hat das Kunstmuseum aus dem Besitz des Genfer Musée des Beaux Arts zusammengestellt. Dieser vom Konservator des Kunstmuseums Georg Schmidt gewählte Ausschnitt aus dem Werk Hodlers vermittelt ein eindrückliches Bild von dessen Leistung. Der Akzent liegt deutlich auf dem Teil des Werks, zu dem sich der Konservator als Autor des Hodler-Buches bekannt hat: auf dem Frühwerk (darunter namentlich den Handwerkerbildern) und auf den späten Landschaften, den späten Porträts; die großen symbolischen Kompositionen sind (zum Teil schon aus technischen Gründen) ausgeschieden. Es kommt dabei unbedingt ein sehr schönes, ehrfürchtiges, Hodler gemäßes und keineswegs etwa Hodler vergewaltigendes Bild seines Werkes zustande. Man kann Hodler so sehen und man kann so versuchen, ihn für *heute* zu « retten »; denn es ist unverkennbar, daß die allgemeine Kunstmeinung die eurythmischen Weiber heute nur schwer erträglich findet.

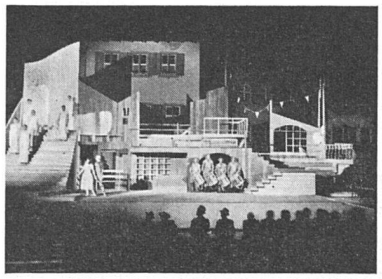
Indessen liegt das Großartige dieser Ausstellung vielleicht gerade darin, daß sie stärker ist als diese Wertungsversuche. Das Werk eines Künstlers von der Größe Hodlers ist eine unteilbare Einheit, das in jeder einzelnen Aussage seine Ganzheit ausspricht; man kann nicht gewissermaßen einen Teil seines Wesens ausklammern. Es ist erschütternd, mit welcher Ehrlichkeit dieses Werk vom Anfang bis zum Ende von derselben Notwendigkeit des Müssens zeugt. Auch die Handwerkerbilder und die späten Werke bestätigen nichts *mehr*, als daß Hodlers wesentliche Leistung eben die symbolischen Weiber waren! Sie sind die spezifisch hodlerische Leistung und die Aussage, die seinen Namen in der europäischen Kunstgeschichte erhalten wird.

Daß der gedanklich allzubelastete Teil in Hodlers Werk uns heute irritiert, vielleicht sogar abstößt, kommt daher, daß wir für das aus der Zeit geborene Mißverständnis in ihm heute so besonders empfindlich sind. Hodler suchte mit der ganzen Gewalttätigkeit seines Wesens nach Sinnbildern geistiger Allgemeinverbindlichkeit, zu denen die Zeit schon nicht mehr die inneren Möglichkeiten hatte. Diese Diskrepanz ist es, die von Mühlestein-Schmidt als « Verlogenheit » empfunden, aber aus demselben Materialismus mißdeutet wird, den sie darin angreifen; während es heute von neuem darum geht, Sinnbilder geistiger Allgemeinverbindlichkeit zu erkämpfen in einem Kampf auf Tod und Leben.

*G. Oeri*

**Basler Totentanzspiel 1943**

Eine Stadtpersönlichkeit wie Basel, deren Stärke und deren Schwäche die Konstanz ihres Wesens ist, wird immer wieder, auch unter veränderten Lebensbedingungen, zu ähnlichen Assoziationskreisen neigen. Für eine Stadt, die vom mittelalterlichen « Tod von Basel » her heute noch einen Platz mit dem Namen Totentanz besitzt, ist die Idee und Möglichkeit zu moderner künstlerischer Gestaltung dieses Themas latent vorhanden gewesen. Der Anblick des fürchterlichen Massensterbens um uns hat die Verwirklichung einer neuen Idee möglich gemacht, einer Idee, die auf den zufällig gehörten Satz zurückgeht: « Die Frage der Unsterblichkeit ist das Noli me tangere der Partei .» Es ist Zufall, daß so ein Satz blitzartig den geistigen Zu-



*Bühne des Basler Totentanzspiels 1943. Aus einem ursprünglich geplanten Kammerspiel wurde eine Unternehmung auf öffentichem Platz mit 250 Mitwirkenden, deren letztinstanzliche, künstlerische Betreuung Dr. Oskar Wälterlin anvertraut war*

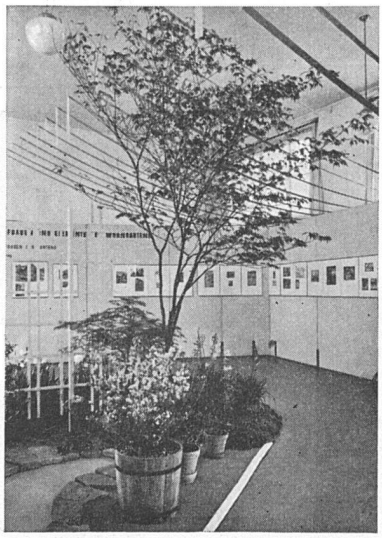
stand einer allgemeinen, einer europäischen Situation erleuchtet. Man erkennt: wir haben keine Unsterblichkeit, wir haben keinen Tod mehr, wir haben die ganze andere, polare Seite des Lebens aus der Welt dekretiert und deshalb stehen wir, wo wir stehen! Nun erleben wir die Wahrheit der Feststellung J. J. Bachofens, daß das Leben ohne Tod dem Nichts weichen muß. *Mariette von Meyenburg*, der Autorin und Choreographin des getanzten Totentanzspiels von 1943, ist angesichts des Nihil der erschreckte Wunsch, ihm zu widerstehen zum Anliegen geworden, dem Leben den Widerpart wiederzugewinnen, der es erst zum lebendigen Leben macht, dem Tod in künstlerischer Form moderne Wirklichkeit und schaubare Gestalt zu geben. Man ging in der Einbeziehung des Jenseits, dessen was nach der Todesschwelle kommt, nicht zu weit. Gerade weil man so ehrlich war, das religiöse Moment auf sich beruhen zu lassen, waren beide Reiche in das Spiel einbezogen. Das in den eigenen Fegfeuern der Skepsis geläuterte Stilgefühl irrte sich in keinem Augenblick. Die einzelnen Legenden siebenmaliger Todesnot waren von ihrer Schöpferin Mariette von Meyenburg ergreifend und choreographisch sehr schön erdacht. Schön war die in den alten Münsterplatz hineinkomponierte, doppelgeschossige Bühne (Walter Bodmer, Ernst Egeler). Sie bezog den Platz, die Kulisse der Häuser, das Münster und die Kastanienbäume mit ein, die Zufahrtstraßen führten den Läufer zum letzten Rennen her, entließen den Tod zum Schluß hinaus in die dunkle Stadt. Die Kostüme des Charles Hindenlang überzeugten vollkommen, sowohl im Hinblick auf das bewegungsmäßig Tänzerische, wie in der delikaten Spannung der farblichen Konstellation, dem Nur-Geschmackvollen ganz entwachsen, als wirkliches Erlebnis und Sinnbild. Undenkbar wäre das Ganze, ohne die in voller Souveränität der lokalen Eigenart entwickelte Musik Frank Martins, der auch diesmal (wie schon im Aschenbrödelballett vor einem Jahr) den Gegensatz zwischen schöpferischer und zerstörerischer Welt durch einen künstlerisch gemeisterten Wechsel zwischen Musik und Jazz darstellte und den Rhythmus der Basler Trommel zu einem großartigen Ausdruck der tödlichen und das Leben verheißenden Gegenwart steigerte. *G. Oeri*

**Garten und Haus**

Gewerbemuseum Basel, 16. Mai bis 27. Juni 1943

Aus dem großen Gebiet der Gartengeschichte und der heutigen Gartengestaltung ist hier unter Mitarbeit von *Gartenarchitekt A. Engler SWB* und *Architekt H. Baur BSA* ein wesentliches Teilstück herausgegriffen: die Beziehung zum Haus und damit die Bedeutung des Gartens als erweiterter Wohnraum. Von den Lebensbedingungen des städtischen Menschen ausgehend, werden die Aufgaben des Hausgartens aufgezeigt, der den Hauch der freien Natur durch Baum, Blume, Rasen ins umbaute Dasein bringt. Die Behandlung der Themen: « Nutzertrag », « Klimaausgleich », « Erholung und Anregung des Erwachsenen », « Spielplatz des Kindes » leiten über zu den Elementen des Gartens selbst, vorab zu seiner Pflanzenwelt. Das so oft in der Kunst widergespiegelte seelische Erlebnis läßt die innige Wirkung erkennen, die diese stillen und dennoch beredten Gefährten auszuüben vermögen. Auch die technischen Gartenelemente figurieren teilweise in Objektbeigaben, die der vom Bild getragenen Darstellung eine gewisse Unmittelbarkeit verleihen. Terraingestaltung, « Wege und Einfassungen », « Brunnen und Bassin », « Spalier und Pergola », « offener und überdachter Sitzplatz », « Einfriedung und Tor » greifen zum Teil auf historische Vorstufen und außereuropäische Parallelen zurück, um die Situation der Gegenwart zu verdeutlichen. Ihre besonderen Probleme, auf der Weiterentwicklung und Veränderung überlieferten Lebens beruhend, kristallisieren sich um die Relation von bestimmten Wohnformen und diesen entsprechenden Gartenformen. Der eigentliche Hausgarten auf beschränktem Raum, als Innenhof in der Antike und im Süden, als Vor- oder Hinterhof in nördlicheren Städten, findet im Abendland nur selten eine betonte Beziehung zur Architektur, es sei denn bei den repräsentativen Bauten der Renaissance und des Barocks. An diese Entwicklung knüpfen die heute vorherrschenden Gartentypen an, der des Reihenhauses und der des freistehenden Hauses, dem die nicht minder wichtigen Wohnsiedlungen sowie die auf den Klostergarten zurückgehenden Gemeinschaftsgärten des Spitals, des Alters- und des Waisenheims, der Schule und des modernen Mehrfamilienhauses gegenübergestellt sind. Ihre künstlerische Gestaltung, die dem Wandel der allgemeinen Stilepochen folgt, wird am ausführlichsten an den heutigen, gelegentlich von ostasiatischen Anregungen beeinflußten Wohngärten dargelegt, an denen sich gültige Lösungen auch für die Zukunft ablesen lassen. Die durch neue Bauweisen ermöglichte gegenseitige Durchdringung von Garten und Haus, die dieses auflockert und im Grundriß jenem anschmiegt, kann selbst bei begrenzten Mitteln und auf engem Raum die Intensität des Naturerlebnisses mit dem Geborgensein im Heim vereinen. *M.*

*Aus der Ausstellung « Garten und Haus », im Basler Gewerbemuseum*



**Die Baumesse an der Schweizer Mustermesse in Basel 1943**

Sie wickelte sich in der auf die letztjährige Messe hin neu gebauten Halle VIII ab. Außer den Abmessungen (80 m lang, 44 m breit, 12,60 m

## *Ausstellungen*

| | | | |
|---|---|---|---|
| ***Aarau*** | Gewerbemuseum | Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlung | ständig |
| | | Ausstellung aus Beständen der kantonalen Kunstsammlung | ab Mitte Juni |
| ***Ascona*** | Casa dell'Arte | Esposizione dell'Associazione Artisti Asconesi | Juli bis August |
| ***Basel*** | Kunsthalle | „Kunstwerke des 19. Jahrhunderts aus Basler Privatbesitz" | 1. Mai bis 4. Juli |
| | Kunstmuseum | Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert | ständig |
| | | Meisterwerke von Ferdinand Hodler aus dem Genfer Kunstmuseum | Mai bis September |
| | | Schweizer Meisterzeichnungen des 19. Jahrh. | Mai bis Juli |
| | Pro Arte | Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts | ständig |
| | Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 | Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB | ständig |
| ***Bern*** | Gewerbemuseum | Keine Ausstellungen | ab 25. Juni |
| | Kunsthalle | C. Amiet - M. Gonthier - B. Hesse - W. Miller | 27. Juni bis 15. August |
| | Kunstmuseum | Aubusson-Teppiche – Holländische und Flämische Meister, 16. und 17. Jahrh., Depositen von Bund, Kanton und Gemeinde aus der Arbeitsbeschaffungsaktion 1943 für bernische Künstler | Mai bis 27. Juni |
| | Schweiz. Landesbibliothek | „Die Zeitschrift im Geistesleben der Schweiz" | Juni bis September |
| | Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7 | Alte und moderne Originalgraphik | ständig |
| | Maria Bieri, Marktgasse 56 | « Intérieur », Verkaufsstelle des SWB | ständig |
| ***Biel*** | Galerie des Maréchaux | Frank Behrens, Malerei, zu seinem 60. Geburtstag | September |
| ***Chur*** | Kunsthaus | Kunstsammlung | ständig |
| ***Genf*** | Musée d'Art et d'Histoire | L'art Suisse des origines à nos jours | Juni bis Oktober |
| | Musée Rath | Barthélemy Menn et ses disciples | Juli bis Oktober |
| | Galerie Georges Moos, 12, rue Diday, Genève | Exposition d'Art français | 5. bis 30. Juni |
| ***Lausanne*** | Galerie Paul Vallotton S.A., Rue du Grand-Chêne 7 | Félix Vallotton, Marquet, Raoul Dufy | 1. bis 30. Juni |
| ***Luzern*** | Kunstmuseum | „Kunstpflege des Bundes seit 1887" | 3. Juli bis 3. Oktober |
| ***Neuenburg*** | Musée des Beaux Arts | Französische Malerei von 1800 bis zur Gegenwart | 8. Mai bis 8. August |
| | Galerie Léopold Robert | Club Alpin Suisse | 18. Sept. bis 18. Okt. |
| ***Schaffhausen*** | Museum zu Allerheiligen | Hermann Gattiker | 20. Juni bis 15. Aug. |
| ***Solothurn*** | Städtisches Museum | Kunstsammlung | ständig |
| ***St. Gallen*** | Kunstmuseum | H. E. Fischer, Ursula Fischer-Klemm, A. Meyer, Zürich | 5. bis 27. Juni |
| | | „Schweizer Maler sehen Italien." (Wanderausstellung des ital. Verkehrsamtes Zürich) | Mitte Juli bis Mitte August |
| ***Winterthur*** | Kunstmuseum | Hermann Haller, Ernst Morgenthaler | 30. Mai bis 4. Juli |
| | Gewerbemuseum | Künstlerische Arbeiten des Internierten-Hochschullagers Winterthur | 26. Juni bis 4. Juli |
| ***Zürich*** | Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich, Helmhaus | Zürichs städtebauliche Entwicklung in Plan und Bild | Februar bis Juli |
| | Kunstgewerbemuseum Ausstellungsstraße 60 | „Die Farbe in Natur, Technik und Kunst" | 4. Sept. bis 31. Okt. |
| | Kunsthaus | Sammlung II, Ausländische Kunst Mitte 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart | 30. Jan. bis 31. Juli |
| | | Ausländische Kunst in Zürich | Juli bis August |
| | Graphische Sammlung E. T. H. | Schweizerische Graphik der Gegenwart | 3. April bis 31. Juli |
| | Galerie Aktuaryus, Pelikanstr. 3 | Sonderausstellung: Daniel IHLY (Gemälde) und Maurice Barraud (Druckgraphik) | 16. Juni bis 18. Juli |
| | H. U. Gasser, Limmatquai 16 | Trois Anti-Obscurantistes (Salvador Dali, Ernst Maas, Ferdinand Springer) | 15. Juni bis 10. Juli |
| | Kunstsalon Wolfsberg Bederstraße 109 | Edmond Bille « Portugal », Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen | 8. Mai bis 15. Juli |
| | | August Schmid, Dießenhofen, Aquarelle und Zeichnungen | Juni bis Juli |
| | Kunststuben im Rößlyn | „Expressionisten" | 16. Juni bis 7. Juli |
| | Schifflände 30 | „Neue Sachlichkeit" | 7. bis 28. August |
| | Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31-35 | Aargauer und Berner Schüler zeichnen | 22. Mai bis 12. Sept. |
| | Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11 | Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie | ständig |
| | « Heimethus » (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke | Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart | ständig |
| | Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock | Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung | ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17 |

hoch) imponiert besonders die Art der Lichtführung im Zusammenhang mit der Dachkonstruktion. Letztere besteht aus hölzernen Dreigelenkbogen mit Zugbändern in 8 m Abstand. Die sichtbaren Sparren laufen vom bogenförmigen Obergurt zum benachbarten geraden Untergurt und demonstrieren damit Regelflächen von großartiger Eindrücklichkeit. Die Fläche zwischen den beiden Gurten ist verglast, durch sie fällt ein blendungsfreies Licht von oben in die Halle (Arch. P. Sarasin, H. Mähly, Ing. E. B. Geering). – Von einer Messe erwarten wir keine thematischen Darstellungen. Trotzdem schien eine starke Gruppe von Einzel- bzw. Kachelöfen, Kaminen und Kaminaufsätzen die Frage beantworten zu wollen: wie nutze ich das knappe Heizmaterial am wirtschaftlichsten aus. In engstem Zusammenhang damit stellt sich die Aufgabe des Schutzes vor Wärmeverlust, die mit Backstein, Isolierplatten aus Holzfasern, Kork, Glasseide oder Aluminiumfolien gelöst werden kann, wobei spezielle Fenster- und Türabdichtungen, sinnreich konstruierte Fensterverschlüsse merkbare Helfer sind. Die thermischen Isolierstoffe, besonders auch die Leichtbauplatten, machen außerdem die Wandlung der Wandkonstruktion deutlich, die sich nicht mehr nur aus einem Material, das gleichzeitig trägt und isoliert, sondern aus verschiedenen Schichten, die jede ihre spezielle Aufgabe hat, aufbaut. So erhält das statische Skelett, bei Industriebauten auffallend, aus Eisen oder Holz einen äußeren Wettermantel aus Natursteinplatten, aus kleinteiligem Eternitschiefer, keramischen Platten oder einem Spezial-Farb- oder Lackanstrich. Eine stattliche Gruppe von Baumaschinen mußte vor allem die Baumeister anziehen. Im ganzen hatte man mehr neue, durch die Kriegszeit bedingte Produkte erwartet. Daß diese ausgeblieben sind, muß zu dem Schluß führen, das Bauen wolle sich in naher Zukunft vorwiegend mit Stein und Holz begnügen. *H. S.*

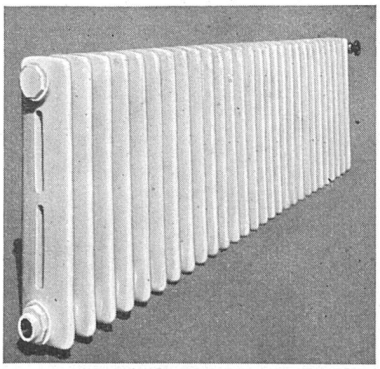
**Textilien an der Schweizer Mustermesse 1943**

Überraschungen oder besonders neue Leistungen waren nicht zu verzeichnen, jedoch konnten wir mancherorts eine ruhige, vielversprechende Weiterentwicklung feststellen, hauptsächlich auf dem Gebiet der *Mode*. Die Dessins der Kleiderstoffe sind reichhaltiger geworden. In dem auch ausstellungstechnisch guten Stand des Verbandes Schweizerischer Wolltuchfabrikanten lag nicht ein Stoff, der durch unrichtig proportionierte Dessins oder unharmonische Farbstellungen aufgefallen wäre. Sehr viel Mühe um neue Dessinierung gibt sich die Zürcher Firma Strub & Co., die sich durch einige Markenartikel bekannt gemacht hat und recht frohe, farbig harmonische Muster unter ihren bedruckten Sommerstoffen zeigen konnte.

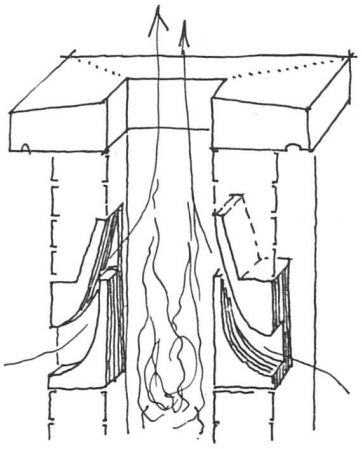
In den Modebereich gehören natürlich all die reizvollen, gedruckten oder bestickten Organdis und die verschiedenen Spezialitäten der St. Galler Stickerei- und Feingewebeindustrie. Eine sich mehr und mehr von den historischen Vorbildern alter Spitzentechnik lösende Musterung, vielfach auf geometrischer Grundlage, setzt sich nach und nach zum Vorteil dieser Artikel durch. Mit Stolz werden noch reinleinene Tisch- und Bettücher gezeigt. Die Erneuerung der Damastmuster sollte noch mehr aus dem naiven Naturalismus und dem Spiel mit Barockranken herausführen.

Die Leinenfabriken zeigen auch Brauchbares für *Vorhänge* und leichte *Möbelbezüge*. Das Schweizer Heimatwerk und die Basler Webstube führen ihre kulturell erfreuliche Arbeit weiter. Lustige Kölschgewebe mit roten Streifen aus dem Haslital dienen den Bettbezügen des bäuerlichen Schlafzimmers. Die erzieherische Arbeit dieses Unternehmens, das die ländliche Bevölkerung wieder auf schlichte, echte Erzeugnisse hinweist und den billigen Massenartikel aus der ländlichen Behausung zu verdrängen sucht, wirkt sich durch die Anschauung in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung aus. – Solange der Einkäufer vom Fabrikanten in allzu raschem Tempo Neues und sogenannte Schlager verlangt und sich nicht klar macht, welches die Anforderungen sind, die für die verschieden großen und ungleich belichteten Wohnräume gelten, wird die Musterung der maschinellen Teppichfabrikation in Form und Farbe sich nicht auf breiter Basis ändern können – eine Industrie, die auch heute nur gutes Mischgarn zu verwenden sucht und technisch sehr exakt arbeitet.

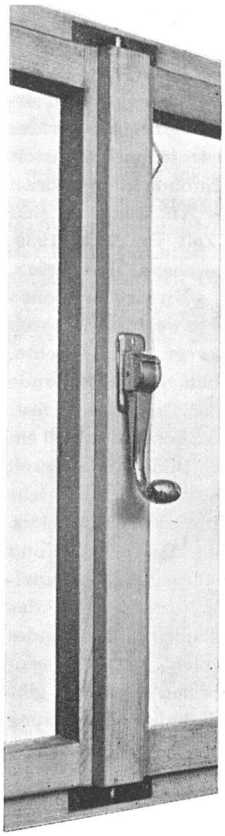
Gerade diese Messe zeigte wieder, daß manches Arbeitsfeld durch formsichere Gestalter aus dem Werkbundkreis frische Ideen gewinnen könnte. *-88.*



*Radiatoren aus Porzellan, elfenbeinfarben, als Ersatz für Gußeisen. 2-schenkliges Modell, 50 und 60 cm hoch, 12,5 cm tief, 3-schenkliges Modell 50 cm hoch, 20 cm tief. k-Wert ca. 6,5. Gemeinsames Produkt der AG. für keramische Industrie Laufen und der Zent AG. Bern.*



*Der «Simplex-Einsatz» fördert den Zug im Kamin ohne Spezial-Hut. Ausführung durch Eugen Schädler, Güterstraße 105, Basel. Preis für das einzelne Stück Fr. 3.20.*



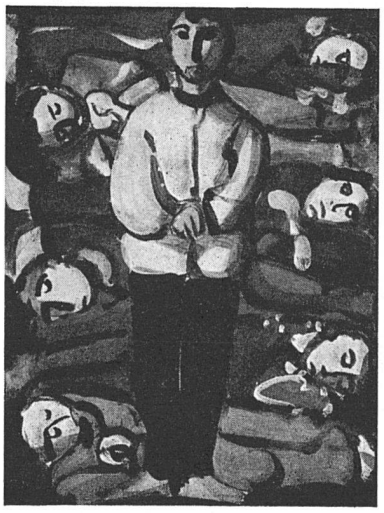
*«Directo»-Fensterbeschläge wie Espagnolette-Verschluß, aber ohne Seitenschwenkung des Handgriffes, auch verdeckt montierbar. Ausführung durch Metallbau Koller AG., Holeestraße 85, Basel.*

## *Zürich*

**Max Hunziker**
Galerie Aktuaryus, 29. April bis 18. Mai 1943

Von einem festen, geistigen Mittelpunkt aus hat der Zürcher Maler Max Hunziker seine neuen Gemälde, Studien, Zeichnungen und druckgraphischen Blätter gestaltet. Er gibt der Darstellung von Gestalten und Szenen einen sinnbildlichen Gehalt, der oft seltsam hintergründig wirkt oder sich zu legendenhafter Stimmung verdichtet. Das Walliser Dorfleben ist für Max Hunziker eine Welt stiller Gläubigkeit; doch auch die kraftvoll-einfachen Passionsbilder mit dem eindringlichen Leidenszug oder die gleichsam monologisch wirkenden Einzelgestalten im Innenraum haben etwas Besinnliches, manchmal eigenartig Lauschendes. Eine Gruppe von Obdachlosen in den Ruinen einer Stadt oder ein von innerer Qual erfüllter « Ecce Homo » zwischen Soldaten im Stahlhelm sind zeitnahe Schöpfungen, die aber ihren Gehalt malerisch, nicht illustrativ-literarisch aussprechen. Das Malerische ist bei den neuen Arbeiten leichter und lockerer, heller und zartfarbiger geworden. Aber es wird nirgends als « peinture » empfunden, sondern steht immer im Dienste einer Thematik, die eine motivische Phantasie von seltener Intensität und einen starken Empfindungsgehalt verspüren läßt. Die neutestamentlichen Gleichnisse hat Max Hunziker in einer Folge von Zinkätzungen dargestellt. *E. Br.*

*Max Hunziker, Tempera, Entwurf zu einer Glasscheibe*



*Irène Zurkinden, Selbstportrait. Ausstellung H. U. Gasser, 27. April bis 17. Mai*

Hans Ulrich *Gasser* stellte ältere und jüngst entstandene Bilder von Irène *Zurkinden* aus. Diese Künstlerin spricht sich mit großer Gewandtheit in der beweglichen, malerisch gelockerten Darstellung von Stadtlandschaften, belebten Alleen und Parkgärten aus und besitzt auch eine selbstsichere Leichtigkeit der Bildnisgestaltung. Das raffinierte Farbenempfinden eines Interieurs wirkt überzeugender als die surrealistischen Szenen mit ihrer etwas drastischen Pointierung. *E. Br.*

**Raoul Dufy**
Salon Lancel, 17. April bis 16. Mai 1943

Die Ausstellung in dem kürzlich eröffneten Salon Lancel besteht nur aus 15 Bildern, aber trotzdem vermittelt sie einen guten Einblick in das Wesen und Schaffen des Künstlers. Es sind Werke aus der Zeit von 1927–1939. Themen wie: « Le chaval de course », « Les élégantes », « Nu aux papillons » zeigen uns schon, in welcher Welt sich der Künstler bewegt. Seine leichte, nervöse Hand hält das Schillernde und Prickelnde der Erscheinung fest. Es ist wesentlich zu bemerken, daß ein großer Teil dieser Bilder in Aquarell gemalt ist. Diese Technik entspricht der raschen Inspiration des Künstlers. Sie ermöglicht ihm, das Reizvolle und Einmalige einer Bewegung festzuhalten. Die ruhige Vertiefung in das Wesen eines einfachen Gegenstandes liegt dem Maler nicht. In seiner sensiblen und elastischen Aktivität gibt er schon nach einmaliger Berührung mit dem Objekt das Erfaßte in einer geistvollen und manchmal ironisch überlegenen Weise wieder. Die Themen: « Nu aux papillons » oder « Les élégantes » sind für sein Talent offensichtlich die glücklichsten. In diesem bunten und mondänen Publikum, welches sich nach den Rennen frei und ungezwungen auf dem weiten Rennplatz ergeht, ist in treffender Weise die Pariser Atmosphäre festgehalten, während das Bild « La carrière » nur wie ein Ornament wirkt. Stark ornamental ist Dufy durchwegs. Und wir denken vor dieser leichtbewegten, hellen Farbigkeit an schön beblumte Teppiche oder Stoffe. Vor einigen Bildern werden wir an van Gogh erinnert. Doch wagen wir diesen Vergleich nur mit Vorsicht! Aber während van Gogh selbst im letzten Pinselstrich voll Dynamik und verhaltener Dämonie ist, bleibt die Pinselschrift Dufys durchwegs kühl distanziert und spielerisch. Noch eines: Alle Anklänge an große französische Maler, sei es an Constantin Guys, an Matisse oder Lautrec, die uns vor diesen Bildern bewußt werden, zeigen wieder, wie verbunden jeder wesentliche französische Künstler der Tradition seines Landes bleibt.
*P. Portmann*

---

## *Bern*

**Niklaus Stoecklin**
Kunsthalle Bern, 22. Mai bis 20. Juni 1943

Mit 160 Bildern und etwa 80 Aquarellen und Zeichnungen wurde in der Berner Kunsthalle das Schaffen des Baslers Niklaus Stoecklin in einem Umfange gezeigt, der von den frühen, 1916 und 1918 entstandenen Bildern bis zur jüngsten Gegenwart reicht. Stoecklin ist in Bern bisher nur mit Einzelstücken hervorgetreten und fehlte an den Kollektivausstellungen der letzten Jahre oft überhaupt, so daß die gegenwärtige umfassende Schau für den bernischen Kunsthallebesucher eine große Überraschung und – angesichts der unerschöpflichen stofflichen Fülle und Buntheit dieses Schaffens – eine richtige Attraktion bedeutet.
Mit dem seltener werdenden Auftreten Stoecklins ging vielfach im Publikum die Vorstellung Hand in Hand, daß dem Maler, der von Anfang an seinen stilistischen Fund endgültig gemacht zu haben schien, weiterhin nichts übrig

bleiben würde, als seiner Art treu zu bleiben. Denn Stoecklins Form war überall in eine solche Schärfe der Plastik und der dinglichen Präzision vorgetrieben, daß sich vorerst kein Weg irgendwohin weiter zu eröffnen schien. Die Berner Ausstellung belehrt darüber, daß schon in der Fülle der Motive, in der sich stets neu entzündenden Freude an zierlichen und bizzarren Einzelheiten ein stark vorwärtstreibendes Moment liegen kann, das selbst bei Wiederholungen die Erstarrung ausschließt. Der Sachlichkeit zum Trotz zeigt es sich im Gesamtwerk mit triumphierender Deutlichkeit, daß der Maler seiner Gabe der Fabulierlust, der unterhaltsamen Schilderungskunst und des baslerisch sarkastischen Witzes niemals den Eingang in seine Malerei verwehrt. Die naive Freude an bunten Dingen wie Schmetterlingen, Pflanzen und Blumen, Früchten und Porzellanstücken, Fischen und Tellern, Larven, Maskeraden, Jahrmärkten, Straßenreklamen und Meßbuden, bis zum großformatigen, figurenreichen Bild der baslerischen Fastnachtsaufzüge führt der Schaulust des Betrachters eine faszinierend vielfältige Stoffwelt vor.

In der Reihe der frühen Bilder finden sich mehrere der bekanntesten Stücke wie die « Rheingasse » des Zwanzigjährigen, jenes Bild, das ein Programm schon vollkommen fertig hinstellte und das bei aller Sachtreue in der Schilderung des Kleinbürgerlichen doch wie Hexenwerk wirkt. Dann einige dramatisch gestaltete menschliche Szenen wie « Selbstmörder im Atelier » und « Kreuzigung » oder das in die Tiefe des seelischen Tastens führende bekannte Bild « Die Blinde ». Aus dem reichen Stoffkreis der Basler Fastnacht wirkt besonders stark das « Buebezygli » mit dem Kontrast der philiströsen Nebengasse und des puppenhaften Maskenspuks, der plötzlich um die Ecke bricht. Unter den übrigen Großformaten beachtet man besonders das frühe Bild « Vorstellung », jene legendenhafte, altertümlich gestimmte Schilderung des Bettelmusikanten, der eine schlafende Jungfrau in ihrer Klause belauscht. Ferner ist von den kleinformatigen Stilleben und den knapp gefaßten Naturausschnitten, die im Gesamtwerk Stoecklins eine besondere Popularität erlangt haben, eine große Zahl da. Ihre schlackenlose, gleichsam abgestaubte und blankgeriebene Plastik wirkt auch in der Summierung und gelegentlichen Wiederholung als meisterliches Können.

*W. A.*

# Wettbewerbe

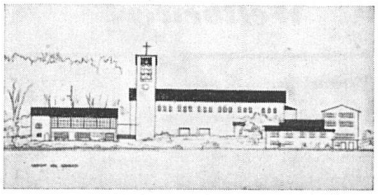
## Entschieden

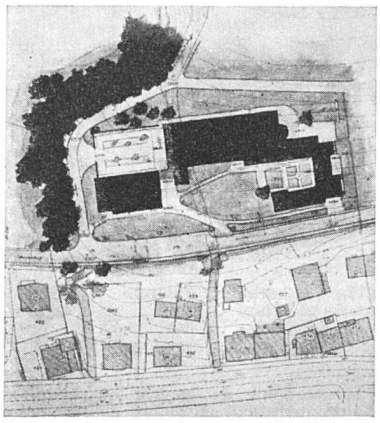
### Binningen, Gemeindeverwaltungsgebäude

In diesem, unter in Binningen (Bsld.) wohnhaften Architekten ausgeschriebenen beschränkten Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gemeindeverwaltungsgebäudes wurden drei Preise verteilt, zuzüglich je 300 Fr. Entschädigung: 1. Preis Fr. 1100: H. R. Suter, Arch. BSA; 2. Preis Fr. 1000: W. Küng, Arch.; 3. Preis Fr. 700: E. Mohler, Arch. Entschädigungen zu je 400 Fr. erhielten: P. Oberrauch, Arch. BSA; Max Suter, Arch.; I. G. Jaussi, Arch. Fachleute im Preisgericht (außer dem Gemeindepräsidenten und dem Gemeindeverwalter): E. Erlacher, Arch. BSA, Basel; Arnold Gürtler, Arch., Allschwil; Wilhelm Zimmer, Arch., Birsfelden. Das Preisgericht empfiehlt das erstprämiierte Projekt zur Ausführung und beantragt, den Verfasser mit der Ausarbeitung der Pläne zu betrauen. Vorerst soll nur der Keller ausgeführt werden, worin auf behördliches Verlangen eine Sanitätshilfsstelle eingerichtet werden soll.

### St. Gallen, Katholische Kirche « Heiligkreuz »

12 eingegangene Entwürfe eingeladener Architekten. 1. Preis, Fr. 1300: Joh. Scheier, Arch. BSA, St. Gallen; 2. Preis, Fr. 1100: H. Burkard, Arch. St. Gallen; 3. Preis, Fr. 900: A. Kopf, Arch. St. Gallen; 4. Preis, Fr. 800: Müller & Schregenberger, Arch. St. Gallen. Je eine zusätzliche Entschädigung von Fr. 300 erhielten: H. & G. Auf der Maur, Arch. St. Gallen; J. Huber, Arch. St. Gallen; R. Wagner, Arch. St. Gallen. Preisgericht: Herren Dr. Schneider, Pfr. B. Küng, H. Baur, Arch. BSA, Basel, Prof. H. Hofmann, Arch. BSA, Zürich, J. Schütz, Arch. BSA, Zürich, Dr. Alfr. Rutz, St. Gallen. Das Preisgericht kommt zum Schluß, daß keines der vorliegenden Projekte direkt zur Ausführung zu empfehlen sei, es spricht aber allen Projekten die im Programm vorgesehene Entschädigung von Fr. 500 zu. Das Preisgericht empfiehlt der Kirchenverwaltung, die Verfasser der





*Hauptfassade und Situationsplan des erstprämiierten Wettbewerbs-Entwurfes der Heiligkreuz-Kirche in St. Gallen. J. Scheier, Arch. BSA*

vier ersten prämiierten Projekte zur weiteren Bearbeitung in einem zweiten Wettbewerb einzuladen, sofern das Bauvorhaben auf dem gleichen Bauplatz weiter verfolgt wird. In diesem Fall ist das Preisgericht der Meinung, daß der zwischen der Ostgrenze des Grundstückes und dem westlichen Hompelibach liegende Geländeteil erworben werden soll, weil damit eine Verbesserung der Gesamtlösung erreicht werden kann.

Im weiteren kommt das Preisgericht auf Grund der eingehenden Prüfung des Baugeländes und der Wettbewerbsprojekte und ihrer Beziehung zur Umgebung dazu, die Wahl des Bauplatzes nochmals zur Diskussion zu stellen. Es empfiehlt der Behörde, die Kirche, wenn immer möglich, höher zu legen, damit sie zur wirklichen Dominante dieses Stadtteils werden kann. Der jetzige Platz birgt den großen Nachteil in sich, daß die Kirche in ihrer Wirkung durch die vorhandene und die noch zu erwartende Bebauung entlang der Langgasse wesentlich beeinträchtigt wird.

### Riehen. Dorfkerngestaltung

1. Preis Fr. 3200: E. A. Christen, A. Barth, Architekten; 2. Preis Fr. 2700: Bercher & Zimmer, Architekten; 3. Preis Fr. 2400: E. Plattner und H. Stöckli, Bauzeichner; 4. Preis